

Jugend und Landesverteidigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugend und Landesverteidigung

Am 17. Oktober dieses Jahres führte die «Freie Jugend Basel» eine Protestkundgebung gegen den «Militarismus», — konkret gesprochen, gegen die Verlängerung der Rekrutenschulen und gegen «Militarisierungsversuche» durch. In einem Bericht über diese Veranstaltung wurde betont, daß es sich dabei um die erste Manifestation der arbeitenden Jugend gegen eine geplante Zwangsmilitarisierung handle, die seit Kriegsende durchgeführt wurde. Gleichzeitig gab man bekannt, daß die arbeitende Jugend sich inskünftig noch sehr energisch zum Wort melden werde für eine «wirkliche Armee reform, die mit den militärischen Gelüsten unserer reaktionären Herren» gründlich aufzuräumen gedenke. Bemerkenswert ist aber vor allem die Mitteilung, daß die arbeitende Jugend an Stelle der verlängerten Rekrutenschule eine bessere und gerechtere Sozialordnung, die vorab eben auch die Jugend einschließe und berücksichtige, mit allem Nachdruck fordere und auch bereit sei, zu kämpfen.

Die «Reformpläne für die Organisation einer demokratischen Armee», wie sie die «Freie Jugend» bekanntgeben und vertreten will, vermögen uns nicht zu interessieren. Boshafterweise könnte man ja allenfalls auf den Aufbau und auf die «demokratischen Grundsätze» der Roten Armee hinweisen, um einzig damit alle Argumente der «Freien Jugend» zu entkräften und hinfällig zu machen. Indessen ist das Gesamtproblem bei weitem zu ernst, um damit in Demagogie zu machen. Wir wissen wohl, daß die «Freie Jugend» nur den kleinsten Teil der arbeitenden Jugend in unserem Lande rekrutiert. Das zahlenmäßige Minus wird aber durch eine ungehemmte Aktivität aufgehoben, und wer sich einigermaßen auf die Psyche der Jugendlichen versteht, der erkennt sehr gut die Gefahr, die einer einseitigen Agitation innewohnt.

Wir haben in dieser Zeitschrift schon einmal die Auffassung vertreten, daß das schweizerische Wehrwesen sich nur auf dem soliden Fundament einer gerechten Sozialordnung aufbauen könne. Diese Auffassung steht keineswegs vereinzelt da, wir erinnern nur an die verschiedenen Äußerungen unseres Herrn Generals, in denen er ebenfalls der Meinung Ausdruck gab, es könne eine kriegsgenügende Armee nicht mehr auf eine gerechte Sozialordnung verzichten. Es kann deshalb nichts schaden, wenn wir einmal jegliche politische Voreingenommenheit beiseite lassen, und, angeregt durch den Vorstoß der links-extremistischen «Freien Jugend», es unternehmen, uns frei und offen über den Standort und die Probleme der schwei-

zerischen Jugend von heute zu äußern. Die Haltung der Jugend zur eidgenössischen Gemeinschaft ist ja heute ohnehin ein oft und gerne diskutiertes Thema, dessen sich besonders auch die ältere Generation mit Vorliebe und Eifer annimmt. Unverkennbar besonders ist das Streben der politischen Parteien, die Jugend für ihre Ziele und Ideale zu gewinnen. Tatsächlich aber hatte das Werben um die Seele der Jungen bisher kaum einen greifbaren Erfolg zu verzeichnen — auch bei jenen «Bewegungen» nicht, die sich sonst geflüchteten von den «historischen» Parteien zu unterscheiden suchen und auch bei jeder Gelegenheit ihre eigene Jugendllichkeit betonen, oder mit entwaffnender Unbekümmertheit unter Beweis stellen. Man hört deshalb an die Adresse der Jugend nicht selten den ungehaltenen und vergrämten Vorwurf der politischen (in unserem Sinne staatsbürgerlichen) Indifferenz. Diese verärgerte Kritik ist aber im wesentlichen unrichtig, wenn man bedenkt, daß die Jugend heute geistig, politisch und auch materiell-wirtschaftlich unglücklich ist.

Der junge Mensch von heute hat für seine berufliche Tätigkeit ein beinahe ungeheures Maß an Wissen und praktischem Können vorauszusetzen, wenn er Hoffnung haben will, überhaupt vorwärts zu kommen. Dagegen ist der materielle Gegenwert in der Regel äußerst gering, und das Prinzip vom Leistungslohn wird wohl oft zitiert, aber nur selten oder überhaupt nicht angewandt. Eine gewisse wirtschaftliche Ausbeutung der jungen Generation ist heute unverkennbar. Andererseits aber wurde während des Krieges, wird aber auch heute und in Zukunft eben dieser Jugend wieder ein Maximum an Opferbereitschaft und Disziplin zugemutet, das in der vorbildlichen Leistung des Aktivdienstes, des freiwilligen und obligatorischen Landdienstes, der beruflichen Tätigkeit überhaupt und durch die Dienstleistungen auf zahlreichen anderen gemeinnützigen Gebieten seinen Ausdruck fand und immer wieder findet. Man darf sich aber nicht darüber täuschen, daß gerade diese Dienstleistungen für die Angehörigen beider Geschlechter einer oft vorzeitigen Verausgabung geistiger und körperlicher Kräfte gleichzusetzen sind, die vielleicht für kommende Zeiten nicht ganz ungefährlich sein dürfte.

Zur wirtschaftlichen Not der Jugend gesellt sich die geistige Not. Allzusehr fördert man an unseren Lehranstalten ein Zuviel an Wissen — auf Kosten einer wirklichen Bildung. Durchschnitt ist die Regel und Leistung wird zur Ausnahme. Unseiner schulentlassenen Jugend fehlt vielfach das geordnete Welt-

bild. Sie ist labil und in ihrer Geisteshaltung nicht gefestigt. Das führt wiederum zu politischer Ausbeutung durch gewissenlose Elemente oder dann zur Flucht in den Sport. Eine Renaissance in der Erziehung scheint notwendig, die vielleicht in erster Linie bei den Pädagogen angefangen werden muß. Erziehung ist in jedem Falle immer Führung, aber Führung im Sinne der Ueberzeugung. Die Jugend muß den Glauben an die Verfassung und an das wahrhaft Gute wiederfinden.

Nur eine Haltung, geformt durch das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gemeinschaft seitens der älteren Generation, vermag das Vertrauen der Jugend zu wecken und ihr Mißbehagen gegenüber der heutigen Sozialordnung zu mindern. Diese Haltung der Älteren wird auch die Beziehungslosigkeit der Jungen zur Politik und zum Staat und damit auch zur Armee korrigieren und mithelfen, ihnen jenes klare Bild zu schaffen, das so oder so an die Stelle des heutigen Chaos treten muß. Es gilt also, die Erziehung im Blicke auf die Gemeinschaft zu ändern und das notwendige Vertrauen in unsere Einrichtungen zu schaffen. Wir brauchen Staatsbürger und keine Vielwiser. Die wirtschaftlich-materiellen Schwierigkeiten müssen gemildert und ausgeglichen werden, und zwar auf dem Prinzip des Leistungslohnes. Ferner ist ein vermehrtes Uebertragen von Verantwortung in und gegenüber der Gemeinschaft auf die Jugendlichen durchaus angebracht.

Bei Besetzung von Vertrauensstellen sollte bei gleicher Eignung dem Jugendlichen der Vorzug gegeben werden. Dem Wehrmann, insbesondere dem wirtschaftlich schwachen Soldaten, gebührt tatkräftige Unterstützung im Sinne einer verbesserten Rechtssicherheit. Die weibliche Jugend ist an jene Aufgaben heranzuführen, die sie dem längst angestrebten Ziel einer vollgültigen Staatsbürgerin näher bringen. Ebenso muß inskünftig die politisch-staatsbürgerliche Aufklärung als nationale Aufklärung erster Ordnung aufgefaßt werden. Vermehrter Kontakt zwischen Behörde und Volk vermag den politischen Dilettantismus einzudämmen und ihn mit der Zeit zum Verschwinden zu bringen.

Alle diese Forderungen gelten als die primitivsten Voraussetzungen dafür, daß die Jugend wieder bewußt an die Kontinuität der Eidgenossenschaft als unabhängiger, freier Staat glaubt und diesen Glauben auch wahr. Nicht eine geistige Elite, sondern das gesamte Volk wird dann zur Trägerin der wahrhaft schweizerischen Gesinnung, und der Wille zur Wehrhaftigkeit wird mit zum tragenden Fundament unseres Staates. Der Demokratie wird neuer Sinn gege-

ben, denn sie darf nicht eine Herrschaft des Durchschnitts und die langsamste Staatsmaschinerie sein, als die sie oft verleumdet wird. Die Verfassung wird wieder wirkliche Grundlage der Gemeinschaft werden, die den Vorrang

aller gegen den Anspruch des einzelnen schützt. Wenn wir die Versammlung der «Freien Jugend» von der Erkenntnis der von uns angeführten Probleme der schweizerischen Jugend überhaupt, betrachten und beurteilen, dann zeigt sich

uns auch der Weg, den wir zur Lösung dieser nicht leichten Frage einschlagen müssen. Unser Wehrwesen muß auf die gute Gesinnung der Jugend zählen können. Es ist davon abhängig und wird davon beeinflusst.
Wm. H.

Kennst Du das Jugendparlament

Wer den «Schweizer Soldat» immer aufmerksam gelesen hat, erinnert sich vielleicht an einen kurzen Bericht über die Gründung eines zweiten schweizerischen Jugendparlamentes in Basel. Heute, lieber junger Mitbürger, sind es deren bereits 16 und verschiedene Neugründungen stehen in Aussicht. Am 27. Januar trafen sich im Ständeratssaal zu Bern Delegierte aus allen Landesteilen, um die «Vereinigung schweizerischer Jugendparlamente» zu gründen.

Die Jugendparlamente sind Vereinigungen junger Bürger und Bürgerinnen vom 18. bis 35. Altersjahre aller Bekennnisse und politischen Richtungen. Sie bezwecken die Interessierung der Jugend an der Politik im Sinne einer konstruktiven und kameradschaftlichen Zusammenarbeit, die staatsbürgerliche Schulung und auch die praktische Mitarbeit an den Staatsgeschäften. Der Kontakt mit den Behörden ist an den meisten Orten bereits hergestellt und es werden in der nächsten Zeit Geschäfte, die bei Jugendparlamenten ihre eingehende Behandlung erfahren, in den ordentlichen Legislativen zur Sprache kommen. Auf diese Weise suchen die Jugendparlamente direkte Einflusnahme auf die öffentl. Meinungsbildung.

Herr Bundespräsident Kobelt hatte es sich nicht nehmen lassen, den in Bern versammelten Delegierten die Grüße der eidgenössischen Behörden zu überbringen. Eingehend drückte er seine

Ueberzeugung aus, daß die Jugend heute und morgen für unsere Demokratie einstehe. «Es ist der Wille der Behörden und des Parlamentes, möglichst rasch zu normalen Verhältnissen zurückzukommen. Schutt und Schmutz müssen weggeräumt werden, um neu auf- und auszubauen. Infolge der Pressezensur hat sich viel Unerfreuliches angesammelt, das jetzt summiert in Erscheinung tritt. Entscheidend ist jedoch, daß von Staates wegen durchgegriffen wird und die Fehlbaren bestraft werden. Verfehlungen einzelner dürfen nicht verallgemeinert werden, denn es ist nicht so, daß alles faul wäre. Sachliche Kritik hilft mit, zum Rechten zu sehen. Das Volk soll volle Aufklärung erhalten, wobei aber zu bedenken bleibt, daß eine Beschuldigung noch keine Anklage bedeutet, und eine Untersuchung noch kein Urteil. Wenn die Säuberungsaktion durchgeführt ist, kann mit ganzer Kraft an den Ausbau unseres Staatswesens herangegangen werden. Dazu ist auch die Mitarbeit der Jugend erforderlich.» Namens der kantonalen und städtischen Behörden sprachen dann noch der Berner Staatsschreiber Schneider und Stadtpräsident Nationalrat Dr. Bärtschi. Beide versicherten die Versammlung der vollen Sympathie der Behörden und gaben ihrer festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die Jungen im Bewußtsein ihrer Verantwortung die staatsbürgerlichen Verpflichtungen auf sich zu nehmen

bereit sind. Die Demokratie von morgen stützt sich auf die Jugend von heute!

So ist also aus bescheidenen Anfängen eine gesamtschweizerische Bewegung entstanden. Die Jugendparlamente haben ihre Bewährungszeit zum größten Teil schon hinter sich, so daß neue Jungparlamentarier mitten in einen flotten Betrieb eintreten können. Jeder Kanton besitzt natürlich seine eigenen Bestimmungen, Statuten und Gepflogenheiten, wie überhaupt die gegründete Vereinigung schweizerischer Jugendparlamente die Selbständigkeit der kantonalen JP völlig unangetastet läßt. Letztere werden übrigens von nahezu allen Parteien und Bewegungen beschickt, so daß sie als getreues Spiegelbild der aktiv tätigen Schweizerjugend gelten können. Wenn die Presse vor Jahresfrist noch mehr als skeptisch war, so bringt sie heute der Jugendparlamentsbewegung großes Interesse entgegen, weiß sie doch, daß hier die besten Kräfte aus allen Ständen und Schichten des Volkes am Werke sind.

So lade ich Dich denn ein, lieber junger Mitbürger, dem Jugendparlament Deines Kantons oder Deiner Gemeinde beizutreten. Du wirst es bestimmt nicht bereuen! Leiste Deinen Beitrag an die Zukunft des Vaterlandes, das auf Dich und mich baut! E. Sch.

Die zentralen Auskunftsstellen sind:
Jugendparlament Zürich, Postf. 20, Zürich 2.
Jugendparlament Basel, Postf. 155, Basel 1.
Dr. L. Schermann, Neue Handelsschule, Bern.

Fortsetzung und Schluß.

Neuuniformierung oder Verbesserung der heutigen Uniform?

Was muß von der Uniform verlangt werden? Sie soll den Träger im Gefecht tarnen und doch wieder so kenntlich machen, daß Freund und Feind auseinandergehalten werden können, soll Sommer und Winter gleich geeignet sein, vor Witterungseinflüssen schützen, das Tragen warmer Unterkleider gestatten, Hals und Brust nicht beengen und die Bewegungen nicht hindern, den Dienst und das Ertragen von Strapazen erleichtern, bequemes Arbeitskleid und schmucker Ausgangsansatz sein, moderne Fassung haben, ohne jeder Modelaune zu gehorchen, strapazierfähig sein und sich ohne großen Zeit- und Arbeitsaufwand instandhalten lassen; sie soll Stimmung und Selbstvertrauen in der Armee heben,

Zur Uniformfrage

Die Notwendigkeit einer **vollständigen** Neuuniformierung wäre denkbar, wenn infolge Verwendung unserer Truppen im Rahmen einer Völkerbundarmee zu einer andern Farbe übergegangen werden müßte, einer **teilweisen**, wenn z. B. Schnitt und Sitz der Uniform den Anforderungen neuer Kampftechnik nicht mehr genügen würden.

Daß jede Neuuniformierung mit außerordentlichen Kosten verbunden ist, dürfte wohl nirgends übersehen worden sein. Ihre Höhe ist aber vielleicht da und dort unterschätzt worden. Die geringste finanzielle Belastung ergäbe sich aus der sukzessiven Einführung neuer Uniformen auf dem Wege der Rekrutenausrüstung, die maximale aus einer kurzfristig durchzuführenden vollständigen Neueinkleidung der gesamten Armee. Dazwischen sind verschie-

Von Oberstbrigadier Kunz.

dene Variationen und Abstufungen möglich.

Mit der jahrgangweisen Abgabe einer neuen Uniform wäre der Nachteil verbunden, auf lange Sicht — allein im Auszug während zwölf Jahren — verschiedene Uniformen nebeneinander zu haben. Damit könnte man sich bei geringfügigen Änderungen, oder bei Neuerungen, die sich nur auf den Ausgangsansatz erstrecken, abfinden, nicht aber bei der Einführung eines neuen Feldkleides, das doch zum mindesten in der Einheitsuniform sein muß. Aber auch bei diesem «billigsten» Verfahren müßte mit Mehrkosten von etwa 12—15 Millionen Franken gerechnet werden, weil aus Sortimentsnotwendigkeiten und für Aeufnung einer Nachschub- und Ersatzreserve über den jährlichen Rekrutenbedarf hinausgehende Be-